



Elternbildung in Wien

Evaluative Studie

Management Summary

Im Auftrag der
MA 17 – Integration und Diversität



Patricia Schweifer-Ruff
Friederike Weber

31. Dezember 2020



Impressum:

© prospect Unternehmensberatung GmbH

Siebensterngasse 21/4, 1070 Wien | T +43 1 523 72 39 - 0 | F DW 66

E office@prospectgmbh.at | www.prospectgmbh.at

Coverfotos: AdobeStock © VRD sowie © JegasRa

1. Ziel und Ablauf der Studie

Die MA 17 Integration und Diversität möchte in Zukunft vermehrt erfolgversprechende und wirksame Modelle der Elternbildung im Kontext Schule fördern.

Elternbildungsprojekte sollen dabei unterstützen, **gleiche Bildungschancen zu eröffnen**.

Ziel der vorliegenden evaluativen Studie ist es, eine **Orientierung darüber zu erhalten, welchen Erfolgsfaktoren für die Entwicklung und Umsetzung von Modellen zur Elternbildung eine zentrale Bedeutung zukommt** und welche Projekte entsprechend fortgesetzt und weiterentwickelt werden sollten.

In der Studie kam eine **Methodenmix** zum Einsatz, bestehend aus Desk Research, Dokumentenanalyse sowie qualitativer Erhebung in Form von leitfadengestützten telefonischen oder Online-Interviews¹.

2. Theoretischer Aufriss

Elternbildung zielt auf die Unterstützung der Eltern in Erziehungsfragen und dem familiären Alltag ab. Damit werden vorrangig Angebote aus dem vor- bzw. außerschulischen Kontext verbunden. Eine Evaluation aus 2006 zeigt, dass rund 75% der vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz geförderten Veranstaltungen zur Elternbildung solche für werdende Eltern, Eltern von Säuglingen und Eltern im Kindergartenalter sind (vgl. Klepp et. Al. 2008:13).

Im schulischen Kontext geht es neben dem Begriff der Elternbildung auch um die Begriffe Elternarbeit bzw. Elternkooperation, denn der Lernerfolg der Kinder erfordert ein enges Zusammenspiel zwischen Kindergärten, Schule, außerschulischen Bildungseinrichtungen sowie der Jugend-, Eltern- und Familienarbeit (vgl. Diversitätsmonitor 2017).

Elternarbeit beschreibt die Zusammenarbeit von Eltern und Lehrpersonen mit dem Ziel, den Schulerfolg zu optimieren.

¹ Interviewt wurden Vertreter*innen der MA 17 und der MA 11; Organisator*innen von Elternbildungsprojekten; Vertreter*innen der Bildungsdirektion und des Schulqualitätsmanagements; Direktor*innen und eine Lesepatin von Schulen, an denen Elternbildungsprojekte aktiv waren; Vertreter*innen des Landeselternverbands Wien; Vertreter*in vom Bildungsgrätzler und Expert*innen aus der Erziehungs- und Bildungswissenschaft sowie der Migrationsforschung.

Die **Elternkooperation** versteht sich als „konstruktive Zusammenarbeit mit den Eltern“ (Pritchard-Smith 2018:1). Elternbildung stellt ein zentrales Element der kooperativen Elternarbeit dar. In der kooperativen Elternarbeit geht es darum, unterstützend-kompensierend zu wirken, indem Informationen vermittelt, Kompetenzen geschult und Partizipationsmöglichkeiten angeboten werden. Mithilfe des interkulturellen Ansatzes sollen alle Eltern miteinbezogen werden „unabhängig von sozialem Hintergrund und Bildungsgrad“ (Schröder 2014:6).

Interkulturalität ist ein wichtiger Begriff, wenn es um die Unterstützung von und Arbeit mit allen Eltern bzw. Erziehungsberechtigten, unabhängig ihres sozio-ökonomischen Status oder ihrer Herkunft, geht. Interkulturelle Arbeit zielt auf einen kultur- und differenzsensiblen Umgang ab. Adressat*innen werden nicht als hilfsbedürftig wahrgenommen, stattdessen werden Unterschiede akzeptiert und ein gemeinsames Neben- und Miteinander gestaltet (vgl. Çelik 2011:25).

Es zeichnen sich für Österreich, Deutschland und die Schweiz ähnliche **Problemstellungen und Hürden**, aber auch Faktoren für die Gestaltung wirksamer Angebote im Bereich Elternbildung ab.

Eines der häufigsten Probleme, die sich zeigen: **Angebote der Elternbildung werden nicht von allen angenommen, vor allem nicht von jenen, bei denen es zumindest aus einer Außensicht wichtig wäre.**

Mit „**schwer Erreichbaren**“ sind oftmals „Familien mit anderen Erstsprachen, mit vom sogenannten ‚Mainstream‘ abweichenden Lebensgewohnheiten, mit geringem sozio-ökonomischen Status und/oder Bildungshintergrund“ gemeint (Pritchard-Smith 2013).

Insgesamt zeigt sich, dass die „**schwer Erreichbaren**“ **keine homogene Gruppe sind und sich unterschiedliche Bedürfnisse und Hindernisse zeigen** (vgl. Dietrich 2013:79).

Dementsprechend lassen sich **vier Erfolgskriterien** für Elternbildung, die viele Eltern erreichen soll, ableiten. Diese Kriterien sind allerdings nicht trennscharf:

- Haltung und Kompetenz
- Niederschwelligkeit
- Lebensweltorientierung und Flexibilität des Angebotes
- Nachhaltigkeit

3. Elternbildung: Projekte in Wien

Die MA 17 unterstützt(e) eine Reihe von Projekten zum Thema Elternbildung, die in diese Tabelle überblickshaft dargestellt sind.

	Elternraum	SESAM	ELMIG	ComPare	Diverse Projekte und Angebote
Durchführende Organisation	Verein Schulerfolg	Diakonie	Sprachförderzentrum der Bildungsdirektion	Bildungsdirektion	Interface GmbH
Arbeitsansatz und Ziele	<ul style="list-style-type: none"> ➤ "Capability"- Ansatz ➤ Eltern zu Lernbegleiter*innen ihrer Kinder befähigen und die Förderung der Kinder anregen 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ "Capacity" Ansatz ➤ Sozialraum aktivieren ➤ Eltern stärken ➤ Kommunikation zw. Schulen, Eltern u. dem Sozialraum zu verbessern 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Unterstützung der Kommunikation zwischen Schule und Eltern ➤ Übersetzungen ➤ Beratung von Schulen im Rahmen der Schulentwicklung 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Eltern mit Fluchterfahrung bzw. Migrationshintergrund sollen mittels Peer-to-Peer-Verfahren empowert werden 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Eltern in ihrer Handlungskompetenz zu stärken ➤ Basisbildungsangebot für Mütter mit geringen Deutschkenntnisse, dessen Inhalte sich unter anderem um Kindergarten und Schule drehen
Zielgruppen	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Eltern mit wenig/keiner Bildungserfahrung 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Chancenbenachteiligte Eltern ➤ Schulen 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Eltern mit nicht-deutscher Muttersprache ➤ Schulen 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Eltern mit Fluchterfahrung 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Eltern mit nicht-deutscher Muttersprache ➤ Frauen und Mütter mit nicht-deutscher Muttersprache
Zugang	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Schulqualitätsmanagement 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Schulqualitätsmanagement 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Bildungsdirektion bzw. Schulqualitätsmanagement 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Eltern aus dem FAB-Projekt, aus CoRe ➤ ausgewählte Elternvertreter*innen 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Über Schulen sowie aufsuchend bei Vereinen ➤ Mütter können sich selbst dafür anmelden
Verankerung des Angebots	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Externe bieten schulinterne Treffen an 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Verankerung im Sozialraum 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Im Bedarfsfall - Externe Betreuung, Begleitung, Beratung 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Verankerung im Sozialraum 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Externes Angebot
Angebot	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Themenbasierte Gesprächsrunden, bei Bedarf auch Einzelbetreuung 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Bedarfsorientiertes Angebot 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Übersetzung ➤ Bedarfsweise Begleitung der Eltern ➤ Beratung im Zuge der Schulentwicklung 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Ausbildungen für Peer-to-Peer-Beratungen 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Begleitende und allgemeine Elternbildung, z.B. Elternlernclub ➤ Basisbildungsangebote mit Kinderbetreuung

	Elternraum	SESAM	ELMIG	ComPare	Diverse Projekte und Angebote
Themen	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Adaptiver Themenkatalog: Rahmenbedingungen und Schulisches Umfeld, Lernen, Motivation, etc.; ➤ Themen aus individuellen Anfragen (z.B.: adäquate Lernumgebung) 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Bedarfsabhängig: Sicherer Schulweg, wie funktioniert ein Mitteilungsheft, Basteln und richtige Materialien, Lesen und Lesebegleitung... 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Grundsätzlich fall-spezifisch ➤ in der Zusammenarbeit mit CoRe und aufgrund von COVID-19 Maßnahmen aber auch Themen, die Schulalltag- und Organisation betreffen 	Themen aus vier Hauptsektoren: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Growing together ➤ Parents & School ➤ Child's Career Choices ➤ Organization & Communication 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Schulanfang, Schulsystem usw. ➤ Erlernen der deutschen Sprache über lebensnahe Themen wie Kindergarten, Schule, Erziehung, Beruf, Gesundheit, Behörden oder Wohnen
Personelle Aufstellung	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Über das BFI ausgebildete Lernbegleiter*innen 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Projektleitung und -mitarbeit bringen Expertise in den Bereichen Freiwilligenarbeit, Migration, Flucht, Evaluation und Sozialwissenschaften mit, sowie Erfahrungen mit einem sozialraumbasierten Schulkonzept in NYC sowie Training für Kinder, Jugendliche und Erwachsene 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Muttersprachenlehrer*innen mit größtenteils pädagogischen Fachkenntnissen 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Eltern durchlaufen ein mehrstufiges Trainingsprogramm an der VHS 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Veranstaltungsleiter*innen, Interkulturelles Projektteam ➤ Basisbildungstrainer*innen

4. Die Sicht der Interviewpartner*innen

Ein zentrales Thema der Interviews waren die **Rahmenbedingungen der Schule** und die damit verbundenen Erwartungen an die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten. Als Grundlage wurden oftmals die im Schulunterrichtsgesetz vorgegebenen Rechte und Pflichten für Erziehungsberechtigte genannt.

Die Kommunikation mit den **Eltern als Bildungspartner*innen** steht im Vordergrund. Ziel sei es, dass Kinder sich in der Schule wohlfühlen und allgemein Freude am schulischen Alltag haben. Um das zu erreichen bräuchten Kinder gewisse Strukturen. Dabei handelt es sich um vermeintlich kleine Dinge wie: ausgeschlafen sein, dem Wetter entsprechend gekleidet sein, eine gute Jause, die Schultasche gepackt, die Stifte gespitzt. Es geht es aber auch darum, dass Eltern ihre Kinder beim Lernen unterstützen, indem zum Beispiel die Hausaufgaben kontrolliert werden, wobei es nicht um die Kontrolle der Richtigkeit geht, sondern darum, ob diese erledigt wurden.

Die **Erwartungen an die Eltern sind dementsprechend vielseitig**: Von dem Spitzen der Stifte über das Lesen üben bis zur Teilnahme an schulinternen Veranstaltungen ist die Bandbreite recht umfassend.

Vor allem die befragten Direktor*innen betonen, dass es Eltern oftmals nicht klar ist, welche Aufgaben sie haben und wie ihre Kinder unterstützt werden können. Über die Rechte und Pflichten von Eltern und wer welchen Beitrag zur Erziehung und Bildung eines Kindes hat, herrschen oft Missverständnisse.

Neben der **Frage der Verantwortung für die Erziehung** spielt auch die **Einstellung der Eltern zur Schule** eine Rolle, wie beispielsweise, dass Bildung als weniger wichtig angesehen wird oder aufgrund der eigenen negativen Erfahrung ein negatives Bild von Schule herrscht.

Aus Sicht der befragten Direktor*innen wäre es wichtig, dass Eltern und Schulen an einem Strang ziehen, doch oftmals scheitert es scheinbar an der Kommunikation und dem Wissenstransfer.

Erziehungsberechtigte und Lehrer*innen treffen mit unterschiedlichem Verständnis, Erfahrungen und Erwartungen aufeinander. Eine Voraussetzung für eine gelungene Zusammenarbeit ist **gegenseitiges Kennenlernen**. Dafür müssten allerdings Lehrer*innen mehr interkulturelle Kenntnisse aufweisen, zum Beispiel darüber, wie andere Schulsysteme funktionieren. Die Vertreter*innen des Landeselternverbandes Wien betonen in diesem Zusammenhang, dass von schulischer Seite oftmals partizipative Prozesse unterbunden werden, da es den Lehrer*innen über Wissen und Strategien dafür fehle.

Das Unwissen übereinander führt bei Eltern und Lehrer*innen zu Frustration. Hier wird sowohl von den Befragten seitens der Schule als auch aus Sicht der Elternvertreter*innen ein Aufholbedarf konstatiert.

Einig waren sich die Interviewpartner*innen darüber, dass die **Defizite oft fälschlicherweise ausschließlich bei den Eltern gesucht werden**. Die Erwartungen an die Eltern sind vielseitig, aber die Möglichkeiten und Ressourcen sind nicht für alle Eltern gleich. Neben dem bereits erwähnten fehlenden Wissen über das Bildungssystem und den Unsicherheiten in Erziehungsfragen werden vor allem fehlende oder eingeschränkte Ressourcen im Bereich Sprache, zeitliche Flexibilität, soziale Kontakte, Finanzen, Psyche als Probleme genannt:

Gleichzeitig wird oftmals **„Migrationshintergrund“ pauschalisiert**, ohne auf die Ressourcen, Erwartungen und Möglichkeiten der Eltern zu achten. Es braucht eine **differenzierte Betrachtung**.

„Schule erzeugt Normalität, und zwar eine Normalität, die die Lebensmöglichkeiten abseits davon nicht widerspiegelt, aber diese Bildungsnormalität wird nicht hinterfragt.“

Geknüpft an Herkunft, ob ethnisch oder sozial, ergeben sich **strukturelle Benachteiligungen für Kinder und Eltern, die dieser Normalität nicht entsprechen**. Ein Vergleich mit anderen Schulsystemen, wie zum Beispiel dem Schwedischen, zeige, dass in Systemen, in denen Schule ohne große Unterstützung der Eltern funktioniert, auch Kinder mit Migrationshintergrund besser abschneiden. Einige Interviewpartner*innen sprachen sich daher für eine Ganztagschule aus.

Der Großteil der Interviewpartner*innen sieht **Elternbildung als Möglichkeit, Eltern unabhängig ihrer sozialen, ethnischen Herkunft oder ihrer eigenen Bildungserfahrung, an das österreichische Schulsystem heranzuführen und dadurch Kindern die bestmöglichen Chancen zu ermöglichen**. Elternbildung zielt aber auch darauf ab, die notwendigen Vernetzungen unterschiedlicher Bildungspartner*innen zu schaffen.

Für die Vertreter*innen des Landeselternverbandes Wien ist es zudem wichtig, Eltern über ihre Partizipationsmöglichkeiten aufzuklären und Austausch zu ermöglichen, wodurch Ängste und Unsicherheiten abgebaut werden können. Elternbildung wird als Chance betrachtet, die Kommunikation zwischen Eltern und Schule zu verbessern und Eltern zu „empowern“, indem sie diese in ihrer Rolle als Erziehende unterstützt und ihre Fähigkeiten stärkt.

Gleichzeitig geht es auch um eine **Öffnung der Schule**. Ein wesentlicher Wunsch bei den bisherigen Projekten war für die Direktor*innen, dass Eltern Teil der schulischen Community sein können und werden. Ein gegenseitiges Kennenlernen sowie ein Verständnis schaffen für die unterschiedlichen Erwartungen, Bedürfnisse und Möglichkeiten wird als zentral angesehen.

Einschätzungen zur Wirksamkeit von Elternbildung sind nach Ansicht der Interviewpartner*innen subjektiv und von der jeweiligen Situation der Eltern abhängig. Dies verweist auf die bereits erwähnten Faktoren erfolgreicher Elternbildung: Angebote sollen möglichst zielgruppenspezifisch, ressourcen- und bedarfsorientiert gestaltet werden. Viele Interviewpartner*innen sehen es daher als zentral an, sich **an die spezifischen Problemlagen vor Ort zu richten**.

Um spezifische Probleme zu bearbeiten und die Kommunikation zwischen Erziehungsberechtigten und der Schule zu verbessern, braucht es vor allem Arbeit auf der **Ebene der persönlichen Beziehung**.

Um möglichst alle Eltern an der Schule willkommen zu heißen, sind vorschnelle Generalisierung bzw. Wertungen hinderlich. Wichtig ist ein individueller, persönlicher und vor allem niederschwelliger Zugang.

Als besonders geeignet wurden daher **standortspezifische Konzepte, auch eine Einbindung des Schulstandortes in die örtliche Umgebung sowie mehrsprachige Angebote, um niederschwellige Kommunikation und Kooperation zu ermöglichen und Augenhöhe herzustellen** genannt. Dabei können auch Ängste abgebaut und unklare Rollen und Erwartungen geklärt werden. Einige Interviewpartner*innen betonten, dass persönliche Ansprache und persönlicher Kontakt zu den Klassenlehrer*innen besonders wichtig sind.

Zentral ist eine gute Definition der Zielgruppe: man muss sich im Klaren darüber sein, wen man erreichen möchte und welche Ressourcen, Kompetenzen und Problemlagen bei dieser Zielgruppe vorliegen. Dabei ist es wichtig zwischen Milieu und Bildungssozialisation sowie Migrations- und Fluchterfahrungen zu unterscheiden. Damit zeigt sich die **Relevanz eines spezifischen Angebots**.

Die Sprache spielt laut den Interviewpartner*innen in mehrfacher Hinsicht eine wichtige Rolle: Ein Angebot in unterschiedlichen Sprachen ist für Eltern nicht-deutscher **Muttersprache ein „Symbol von Ankommen und Wertschätzung. (Denn) ich kann (damit) so differenziert sprechen, wie ich möchte“**. Der Fokus auf die deutsche Sprache kann zu Ausgrenzung führen.

Für das Überwinden sprachlicher Barrieren gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, wie zum Beispiel mehrsprachige Projektmitarbeiter*innen (Muttersprachenlehrer*innen), Übersetzungen, Informationen in mehreren Sprachen, aber auch das Anwenden „einfacher Sprache“.

Bei der Frage, wie ein **ideales Elternbildungsprojekt** aussehen sollte, unterstreichen einige Interviewpartner*innen die Nützlichkeit von Peer-to-Peer-Ansätzen, andere wiederum Sozialraum-orientierte Konzepte. Als **zentrales Kriterium gilt ein niederschwelliges, ressourcen- und bedürfnisorientiertes Konzept**. Dabei sollte folgendes gewährleistet sein:

- Niederschwelliges Angebot, das Eltern an den Schulen willkommen heißt
- Austausch unter den Eltern ermöglichen bzw. beim Austausch unterstützen
- Vernetzungen mit anderen Einrichtungen in der Umgebung sowie zu zentralen Stellen
- Schulen in der Elternarbeit unterstützen
- Geschulte Mitarbeiter*innen
- Der Einsatz digitaler Medien

5. Resümee und Schlussfolgerungen

Sowohl in der Desk Research als auch in den Interviews im Rahmen der vorliegenden Studie zeigten sich **zwei zentrale Aspekte**, um Eltern bzw. Erziehungsberechtigte unabhängig ihrer Voraussetzungen erreichen zu können: **Niederschwelligkeit und Nachhaltigkeit**. Diese Aspekte sind in sich sehr vielfältig.

Im Rahmen eines niederschweligen Angebots können die unterschiedlichen Ressourcen, Erfahrungen und Bedürfnisse der Eltern wahrgenommen und eventuelle Barrieren überwunden bzw. abgeschwächt werden.

Der Aspekt der Nachhaltigkeit ist insofern wichtig, als es auch darum geht, nachhaltige, vernetzte Strukturen zu schaffen. Diese bieten nicht nur verschiedene Anknüpfungspunkte, ob zum Beispiel im Kindergarten oder in der Volksschule, sondern gewährleisten, dass Angebote weiterverbreitet werden. In den Interviews wurde zum Beispiel betont, dass die Arbeit mit Communities Ausdauer erfordert. Der Aufbau persönlicher Beziehungen und das Schaffen einer Vertrauensbasis brauchen ebenfalls Zeit. Gerade deshalb erscheint es wesentlich, langfristige Strukturen durch Kontinuität zu forcieren.

Erfolgversprechende Konzepte für Elternbildung müssen dementsprechend unterschiedliche Dimensionen von Niederschwelligkeit berücksichtigen und bestimmte Vorkehrungen treffen, damit in diesen Dimensionen zusätzlich eine nachhaltige Wirkung erreicht werden kann. Die aus Sicht der Studienverantwortlichen relevanten Dimensionen: die örtliche, die soziale und die organisatorische.

Dementsprechend lassen sich einige **Empfehlungen für Elternbildung** in Wien ableiten.

1. *Anbindung an und Nutzung bestehende(r) Strukturen*

Eine **Verankerung im Sozialraum**, in einer kooperierenden Struktur, so zeigt sich, ist ein wesentlicher Faktor für die Erreichung der Zielgruppe (z.B. durch aufsuchende Strategien), die Beachtung der Übergänge (Kindergarten-Volksschule- Mittelschule) und die Nachhaltigkeit.

In Wien bietet sich die Anbindung an die **Bildungsgrätzels** an. Bei diesen handelt es sich um dauerhafte, in einem Stadtteil verankerte Kooperationen von Schulen und Kindergärten mit außerschulischen Einrichtungen aus den Bereichen (Erwachsenen-)Bildung, Jugend- und Sozialarbeit, Sport, Kultur und Gesundheit.

Auch thematisch passt die Elternbildung gut ins Bildungsgrätzels: Eines der sieben Grundprinzipien der Bildungsgrätzels ist soziale Gerechtigkeit und das Ziel, an den Stellen, wo Bildung von der Herkunft abhängt, das Bildungssystem aufzubrechen.

Das bedeutet, sich im Detail zu überlegen, wie das Thema Elternbildung im Bildungsgrätzler entsprechend positioniert werden kann und welche Ressourcen dafür genutzt werden können.

Eine weitere Struktur, die es zu nutzen gilt bzw. wo eine enge Kooperation notwendig und wichtig ist, ist der **Elternverein**. Bei entsprechender interkultureller Zusammensetzung und Schulung von Elternvertreter*innen können diese eine wichtige Multiplikator*innenfunktion einnehmen.

2. *Aus dem System heraus, aber mit Unterstützung*

Externe Angebote können nur ein Zusatz sein, es braucht einen **gemeinsamen Entwicklungsweg mit der Schule**, unter Einbindung des Lehrpersonals und des Elternvereins.

Nur so kann das notwendige Engagement entstehen und ein für die jeweilige Schule wirklich bedarfsorientiertes Angebot sowie der Aufbau notwendiger Kompetenzen, wie beispielsweise interkulturelle Kompetenz oder solche im Bereich „einfache Sprache“, gelingen.

So hängt die Erreichung der Zielgruppe beispielsweise stark mit dem Engagement der Schuldirektor*innen zusammen, wie die Evaluation von „Bildung macht Schule“ zeigte. Ein solches bedingt vor allem eine gute Einbindung in die Planung und Gestaltung der Elternbildung (vgl. Bali 2009: 28).

Damit dies möglich ist, braucht es **Niederschwelligkeit für die Schulen**. Gemeint ist, dass es ein Serviceangebot für Schulen braucht, damit Elternbildung nicht zur zusätzlichen Belastung wird.

Ein entsprechendes Angebot wäre beispielsweise der Ausbau der Unterstützung durch Muttersprachlehrer*innen, deren Beitrag sich als sehr wichtig herausstellt, weil sie nicht nur die sprachliche und pädagogische Kompetenz mitbringen, sondern auch lebensweltliche Erfahrung. In diesem Bereich läge auch ein Einsatzgebiet für Lehrkräfte mit Fluchthintergrund.

Weitere Möglichkeiten:

- zusätzliches Personal für die Schulen, das sich spezifisch um das Thema Elternbildung kümmert
- eine ELMIG 15 ähnliche Supportstruktur für ganz Wien, im Sinne einer Wissensdrehscheibe bzw. zentralen Anlaufstelle, an die sich nicht nur Lehrer*innen wenden können, sondern auch Eltern.
- Entlastung bei administrativen Tätigkeiten

Je mehr Entlastung für die Schulen, umso eher besteht die Chance, dass Elternbildung Bestandteil des Schulalltags wird.

3. *Breites Angebot, das alle anspricht und spezifisches Angebot für Subgruppen*

Mit einem breiten Angebot, das möglichst alle Eltern anspricht, beispielsweise **Veranstaltungen mit sozialerem Charakter**, kann ein **guter erster Zugang** gewährleistet werden. Darüber hinaus bietet so ein Angebot die Chance, dass sich Eltern in unterschiedlichen sozio-ökonomischen Situationen und mit unterschiedlichen sozio-kulturellen Hintergründen miteinander vernetzen. Solche Vernetzungen sind eine wichtige soziale Ressource. Zusätzlich bedarf es eines sehr bedarfsorientierten, flexiblen Angebotsportfolios für spezifische Subgruppen.

Die „Einladung“ zu solchen Angeboten sollte auf unterschiedlichen Wegen erfolgen, durch die Schule, durch Multiplikator*innen sowie aufsuchend im Sozialraum. Persönlicher Kontakt spielt dabei eine zentrale Rolle sowie die Verbindung von mittel- (Semesterplan) und kurzfristiger (WhatsApp oder persönliches Telefonat am Vortag) Informationspolitik.

Niederschwelligkeit, was Ort, Zeit, begleitende Kinderbetreuung, aber insbesondere Sprache betrifft, sind für die Akzeptanz eines solchen Angebotes essenziell. **Mehrsprachigkeit muss unbedingt der entsprechende Raum gegeben** und diese als Ressource und nicht als Defizit betrachtet werden.

Das Themenspektrum sollte breit sein und nicht nur Schul- und Erziehungsfragen, sondern beispielsweise auch Wohn- oder Behördenfragen umfassen, weil gerade sozio-ökonomisch benachteiligte Eltern oft mit existentiellen Problemen beschäftigt sind. Zu denken ist darüber hinaus an Themen wie Geschlechterrollen usw. In der Kommunikation und Aufbereitung der Themen ist darauf zu achten, nicht Defizite zu fokussieren.

Bei den Angeboten sollte die Vernetzung im Sozialraum bedacht werden, so entsteht Zugang zu anderen wesentlichen Einrichtungen im Umfeld.

Wichtig ist darüber hinaus, dass die Angebote frühzeitig, nämlich bereits im Kindergarten, ansetzen.

4. *Vertrauensvolles, längerfristiges Angebot*

An den Wiener Schulen gibt es viele Projekte und das Lehrpersonal sieht oft den Wald vor lauter Bäumen nicht. Eine entsprechende Orientierung ist aus diesem Grund wichtig.

Das bedeutet im Bereich Elternbildung in längerfristigen Projektlaufzeiten zu denken und innerhalb dieser Projekte Handlungsspielräume zu ermöglichen, um sich flexibel auf verändernde Situationen einstellen zu können.

Es bedeutet aber auch, dauerhafte Strukturen in diesem Bereich aufzubauen.

Literaturverzeichnis

Çelik, Hıdır (2011): Perspektivwechsel zur interkulturellen Vielfalt - ein Begriffs-, Handlungs- und Gestaltungsdiskurs. In: Çelik, Hıdır (Hrsg.): Handbuch zur interkulturellen Arbeit. Aspekte, Erfahrungen, Perspektiven; 2011. Bonn: Free Pen Verlag, S. 71-92.

Dietrich, Christina; Forrer Kasteel; Esther; Mueggler, Susanne (2013): Evaluation zum Pilotprojekt Elternbildung und Schule. Schlussbericht. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit Forschung und Entwicklung.

Klepp, Doris; Buchebner-Ferstl, Sabine; Cizek, Brigitte; Kaindl, Markus (2008): Elternbildung in Österreich. Evaluierung der Elternbildungsveranstaltungen 2006. Working Paper Nr. 70/2008. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien.

Magistratsabteilung 17 – Diversität und Integration (2017), 4. Wiener Integrations- & Diversitätsmonitor 2013-2016, S. 77

Schröder, Susanne (2014): Migrantenorganisation in der kooperativen Elternarbeit: Potenziale, Strukturbedingungen, Entwicklungsmöglichkeiten. Berlin: Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR).

Pritchard-Smith, Anne (2018): Basistext zu Fragen der Terminologie: Elternarbeit – Elternkooperation – Elternbildung. NCoC Bildung im Kontext von Migration und Mehrsprachigkeit (BIMM) <https://www.bimm.at/themenplattform/wp-content/uploads/2018/05/basistextmehrsprachigkeitinderelternkooperationbedarfangeboteneu.pdf>